

Klaus Huber: *Des Dichters Pflug* – Werkbeschreibung des Komponisten

Streichtrio

Mein erstes Streichtrio ist dem Andenken Ossip Mandelstams gewidmet. Mit seinem unzeitgemäß humanistischen, europäischen, auf große Zusammenhänge und individuelle Würde gerichteten Denken stand Mandelstam in der Sowjetliteratur früh schon als Fremdkörper da, wurde mehr und mehr isoliert, in die Enge getrieben und schließlich beiseite geschafft. Im Dezember 1938 ist er, zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschickt, in einem Durchgangslager bei Wladiwostok umgekommen.

Seit Jahren kann ich mich der Faszination durch Mandelstam, insbesondere durch die späten Gedichte aus der Woronescher Zeit der Verbannung, nicht entziehen. Zwei Gründe möchte ich anführen: Die Kraft seines Widerstands gegen die ihm diktierte einfache Möglichkeit des Verstummens. „Ich liege in der Erde, rühre meine Lippen – Ein jeder Schüler wird einst lernen, was ich sag...“ Und ebenso die absolute Unmöglichkeit, seine Dichtung den „Bedingungen“ noch möglicher Öffentlichkeit anzupassen. Aber vor allem seine gebrochen-ungebrochene Sprache, der er trotz bedrängtester Enge einen immer noch wachsenden inneren Raum zu schaffen wußte, der ihn allem Lebendigen verschwistert. In ihm gewinnt er eine Weite und Offenheit menschlicher Existenz, die nur ganz Wenigen zu erreichen vergönnt ist, selbst in optimal erscheinenden Lebensverhältnissen...

Beschäftigt hat mich das bei Mandelstam immer wiederkehrende Motiv der Ebene, deren Horizont er als Grenzlinie zwischen Innen und Außen sieht. Der Horizont ist immer auf Augenhöhe dessen, der in die Ferne blickt. So wird deutlich, daß es unser Auge ist, das den unendlich erscheinenden Raum nachschafft. In der Musik erschafft sich das Ohr über die Grenzlinie zwischen Hören und Nicht-mehr-Hören einen vergleichbar unendlichen Klangraum... Diese Scheidelinie scheint mir verknüpft zu sein mit der konkreten Realität von Leben und Tod, von Erinnern und Vergessen...

Im Streichtrio ging es mir darum, akustische „Ferne“ oder „Nähe“ nicht etwa in der Ebene der Dynamik aufzuspüren – Lautstärkeveränderung spielt im ganzen Stück eine völlig untergeordnete Rolle –, sondern vielmehr in den Bereichen der Intonation, der Klangfärbung und der ständig fluktuierenden – in sich nicht wiederholenden Dauern pulsierenden – Rhythmik auszuhören. So entwickelte ich die gesamte Intervallik aus zwei sich symmetrisch ergänzenden dritteltönigen Modi, deren jeder aus sieben Tonhöhen besteht.

In der sich äußerst zart ausbildenden formalen Analogie zu zwei Gedichten Mandelstams ist einmal mehr die gegenseitige Berührung und Durchdringung zweier Ebenen der Reflexion angedeutet. Die Worte der zwei zentralen Verszeilen eines Gedichts aus den „Woronescher Heften“ – „Besser spaltet mein Herz, dieses meine, / Auf zu Scherben von tiefblauem Klang“ – sind über die fünf äußerst ruhigen, zwar in engstem Tonraum, aber in weitestem Klangraum sich bewegend Sequenzen des Trios ausgestreut. Die einzelnen Worte sollen vom Cellisten leise und unauffällig gesprochen, ihre akustische Anwesenheit nicht betont werden.

Den vier Verszellen eines anderen, im gleichen Jahr entstandenen Gedichts, in dem Mandelstam das Dichten mit dem Pflügen – genauer: dem Umpflügen der Zeit – vergleicht, entsprechen im Streichtrio vier zwischen die Sequenzen sich einschiebende Verszeilen. Als Kryptogramme bilden diese Verszeilen – vom Sprachrhythmus des Gedichtes her – die

rhythmische Gestalt einer jeden Versette aus, ohne daß sie selbst erklingen. Mandelstams Sprache ist in die Musik eingegangen.

„Des Dichters Pflug“ ist Wilfried Brennecke zu seinem Wittener Jubiläum 1989 zugeeignet. Es wurde dabei vom Trio Recherche zur Uraufführung gebracht.

Klaus Huber